

Predigt am 10.10.2021 (28. Sonntag Lj.B): Mk 10, 17-27
Jesu Intuition

„Da sah ihn Jesus an, umarmte ihn und sagte: Eines fehlt dir noch...“

Darüber bin ich gestolpert. Bislang hieß es doch: *„Da sah ihn Jesus an und weil er ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch...“* Ist das auf einmal unschicklich geworden, weil man Schwulitäten befürchtet? Was ist da passiert zwischen Jesus und diesem Mann, der vor ihm auf die Knie fällt, ihn beknet mit dieser Frage: *„Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“* Eben noch die kalte Schulter: *„Was nennst du mich gut? Niemand ist gut außer dem einen Gott!“* Auf einmal Zuneigung, Liebe, Umarmung, Zutrauen: *„Eines fehlt dir noch...“* Das scheint mir wichtig, gerade wegen der Verlegenheit der Übersetzer, wie sie um das Wort Liebe herumkommen, sich geradezu winden, wie es die revidierte Einheitsübersetzung tut: *„Jesus sah ihn an, umarmte ihn...“* Ob das besser übersetzt ist? Für mich ist zweifellos die Übersetzung von **Fridolin Stier** die beste: *„Jesus sah ihn an, gewann ihn lieb und sagte: Eines fehlt dir noch...“* Jesus ist tief beeindruckt von der Ernsthaftigkeit dieses jungen Mannes, von seiner aufrichtigen Gesetzestreue und Gottsuche. Aus der anfänglichen Distanzierung wird Zuneigung, die leider ohne Echo bleibt: *„Der Mann aber war betrübt... und ging traurig weg.“* In der Vulgata heißt es: *„Jesus autem intuit eum... Jesus aber sah ihn an...“* Jesus sieht ihn eindringlich an und erkennt intuitiv, dass dieser Mensch mehr, größere Möglichkeit(en) hat, *„um das ewige Leben zu erben“*. Umso trauriger für beide, dass diese Berufung missglückt. (Vom Ergebnis her ist dies die einzige Berufungsgeschichte im NT, die mit einem glatten Misserfolg endet! Sonst wird ja berichtet, dass die Menschen alles stehen und liegen lassen, wenn Jesus sie in seine Jüngerschaft ruft. Der reiche Jüngling jedoch *„geht traurig weg“* - und dies lässt einen enttäuschten Jesus und bestürzte Jünger zurück: *„Da erschrecken sie und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden?“*)

Intuition ist für die Seelsorge eine große Gabe. Ich merke es manchmal erst hinterher, dass ich die Seelenlage des anderen intuitiv erfasst habe und besser auf ihn eingehen konnte. Aber auch mir ist es schon passiert, dass das Gespräch missglückt ist, weil der Gesprächspartner auf meine Intuition nicht so eingehen konnte, dass in seinem Leben etwas neu oder anders hätte werden können. Wer weiß, ob es nicht auch in unserer Szene des Guten zu viel war, was Jesus dem schockierten Jüngling zugetraut hat: *„Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach.“*

Wir wissen nicht, wie es mit ihm weitergegangen ist. Wir erfahren nicht, was gewesen wäre, wenn er das anschließende Jünger-Gespräch mitangehört hätte. Vielleicht hätte es ihm den Rest gegeben zu hören, dass es für Reiche mehr als schwer ist, *„in das Reich Gottes zu kommen“*. Es hätte ihn aber auch Hoffnung schöpfen lassen, weil Jesus seine erschreckten Jünger beruhigte: *„...denn für Gott ist nichts unmöglich!“*

„Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ Das ist die Ausgangslage und die Ausgangsfrage, die Jesus intuitiv gehört, aber unerhört beantwortet hat. Vom Ende her, vom missglückten Zutrauen Jesu, ihn zu einer radikalen Lebenswende zu bewegen, hätte seine Frage anders lauten müssen: *„Was muss ich lassen, loslassen, hergeben, um das ewige Leben zu erben?“* Worauf ist am Ende Verlass? Was muss ich zeitlebens tun und am Ende lassen, um dorthin zu gelangen, wo nicht mehr gefragt wird, ob ich es zu etwas gebracht habe, sondern was ich eingebracht habe in das Reich Gottes? Leichtlebig geht es jedenfalls nicht! Mir gefällt das Bonmot: *„Geld allein macht nicht unglücklich!“*

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>